

Warum deutsche Panzer in Krisengebiete geliefert werden dürfen

Ich traute meinen Ohren nicht, als ich am 25. Oktober 2015 am Abend in der Sendung des öffentlich rechtlichen Fernsehens „Berlin direkt“ hörte, dass die Lieferung von deutschen Panzern in Krisengebiete unbedenklich wäre. Panzer unterscheiden sich nämlich nicht nur im Aussehen, sondern auch in den Nutzungscharakteristiken von normalen Autos, erklärte ein amtlich blinkender Herr auf einer Bundespressekonferenz, wie ich auf einem kurz aufscheinenden Schriftzug an der blauen Wand im Hintergrund entziffern konnte. Ganz anders als beim Panzer müsse man beim Auto nämlich nur den Zündschlüssel einstecken, so versicherte er mir und anderen Unwissenden, um mit einem Dreh den Motor zu starten und dann loszufahren. Und beim Kühlschrank müsse man nur den Netzstecker in die Steckdose stecken, um ihn funktionsfähig zu machen. Deutsche Panzer sind aber so hochkomplexe, hochkomplizierte Geräte, die haben keinen Netzstecker, den man irgendwo einsteckt. Um deutsche Panzer überhaupt bedienen zu können, bedarf es Jahre intensiven Lernens und Übens. Somit könne man solche Waffen ohne Bedenken in Krisengebiete liefern.

Äußerst überrascht ob solcher Neuigkeiten wollte ich natürlich wissen, wer diese erhellenden Worte wo gesagt haben könnte. Im Internet wurde ich fündig. Herr Schäfer, Sprecher des Auswärtigen Amtes, war es, der das in der Regierungspressekonferenz am 23. Oktober sagte. Und nun weiß ich, dass unsere Regierung gemeinsam mit der Rüstungsindustrie bei Rüstungsexporten eine ungewöhnliche, friedliche Weitsicht an den Tag legt. Da werden hochkomplizierte Waffensysteme entwickelt, die zwar ganz furchterregend aussehen, aber aufgrund der die Leistungsfähigkeit des menschlichen Hirns übersteigenden Bedienungsanforderungen gar nicht eingesetzt werden können. Möglicherweise, so schlussfolgerte ich, könnten das ausschließlich deutsche Soldaten, wenn die irgendwann solche moderne Kampftechnik erhalten würden. Im Moment verfügt die deutsche Bundeswehr jedoch, wie überall zu hören ist, ausschließlich über kriegsuntauglichen Waffenschrott. Die Soldaten in der arabischen Region aber, in Saudi Arabien etwa, den Vereinigten Emiraten oder Katar, wo sich ja im Moment die militärischen Krisen etablieren und wohin wir viele dieser Waffen liefern, sind erst nach jahrelanger Schulung in der Lage, diese Waffen tatsächlich bedienen zu können. Und wenn die das dann tatsächlich können sollten, einen solchen Panzer richtig zu bedienen und als Waffe einzusetzen, ist die Krise schon vorbei, meint Herr Schäfer. Möglicherweise ist das Gerät dann aber auch völlig veraltet und muss durch ein neues, noch komplizierteres ersetzt werden. Das würde dann folgerichtig wiederum eine jahrelange Einübungszeit erfordern und somit den gerade tobenden Krieg zwangsweise friedlich machen.

Ich habe lange gebraucht, bis ich den Charme dieses überzeugenden Konzeptes verstanden habe. Bestimmungen, die der deutschen Rüstungsindustrie verbieten, Waffen in Krisengebiete zu liefern, sind völlig realitätsfern und sehr ungünstig für das Waffengeschäft. Waffen kann man doch nur dort verkaufen, wo sie auch gebraucht werden, also in Krisengebieten. Die tollen Umsätze der deutschen Rüstungsindustrie im vergangenen Jahr sind ohne Waffenverkäufe nämlich nicht zu erzielen. Die geostrategischen Interessen unseres großen Verbündeten, dem wir mit Haut und Haar ergeben sind, sorgen dafür, dass es jetzt und in Zukunft genügend von diesen Krisengebieten geben wird. Somit können auch wir weiterhin gute Geschäfte machen. Und weil

unsere Waffensysteme so anspruchsvoll sind, dass diese von den Kämpfern in den Krisengebieten nicht eingesetzt werden können, verdient die deutsche Rüstungsindustrie zwar mit den Waffenverkäufen, trägt aber aufgrund dieser unglaublich raffinierten Strategie zu einer friedlichen Lösung bei. Auf so eine Idee muss man erst einmal kommen.

am 26. Oktober 2015